

Paibacher Zeitung.

Nr. 69.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbi. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus
halbi. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbi. 7-50.

Dienstag, 26. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Zeilen 26 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren
Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1878.

Richtamtlicher Theil.

Die Personal-Einkommensteuer.

In der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 21. d. M. wurde der Bericht des Steuerreform-Ausschusses über die zur Neuberathung an den letzteren zurückgewiesene Progressionsscala der Personal-Einkommensteuer vertheilt. Angeschlossen ist diesem Berichte jener des Subcomités, welcher die Grundlage der Ausschusssberathungen gebildet hat. Diese Scala stimmt mit der ursprünglich von der Ausschussmajorität beantragten insofern überein, als das Progressionsmaximum drei nicht überschritten werden soll. Die Unterschiebe zwischen dem jetzigen und früheren Vorlage sind in Kürze zusammengefaßt folgende: Die mildere Behandlung der Steuervpflichtigen bis zu einem Einkommen von 1000 fl. Während die frühere Progressionsscala schon bei einem Einkommen von 6- bis 700 fl. das Simplus erreichte, beträgt die Anzahl der Steuereinheiten nun in dieser Klasse 4-2, und das Simplus ist in die vierte Klasse mit einem Einkommen von 900 bis 1000 fl. hinaufgerückt. Das Duumvirum, welches früher bei einer Einkommensstufe von 600 bis 6500 fl. festgesetzt war, tritt nunmehr schon bei 5000 fl. ein. Die höheren Einkommensstufen von 10,000 fl. aufwärts sind mit einer größeren Anzahl von Steuereinheiten belegt. Dieses Ergebnis wird zuweist dadurch herbeigeführt, daß bei dem früheren Antrage die niedrigste Einkommensziffer jeder Klasse der Berechnung der Steuereinheiten zugrunde gelegt wurde, während die gegenwärtige Vorlage das Mittelleinkommen jeder Klasse als Basis für die Ermittlung nimmt. Gegen die stärkere Heranziehung der höheren Einkommen erhob sich im Ausschusse kein Widerspruch, wodurch wurden Stimmen laut, welche mit der Entlastung der unteren Klassen und der etwas schärferen Heranziehung der mittleren sich nicht einverstanden erklärten und betonten, daß es richtigen steuer-politischen Gründzügen nicht entspreche, gerade den gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand stärker zu belasten. Dieser Auffassung folgte das Duplum erst bei 10,000 Gulden erreicht werden. Es dürfte indeß zu geben werden, daß die Klassen mit einem Einkommen von 5000 Gulden jedenfalls schon zu den besten gestellten gehören und eine höhere Steuerquote leicht tragen können. Wie aus dem Berichte des Subcomités zu entnehmen ist, wurde bei Ausarbeitung der neuen Scala darauf besondere Rücksicht genommen, daß die Gesamtzahl der Steuereinheiten jener des früheren Majoritätsantrages möglichst gleichkomme. Die Differenz ist in der That eine unbeträchtliche, sie be-

trug nach dem Majoritätsantrage 10.817.067, gegenwärtig 10.792.744 Steuereinheiten. Bei einem Steuercontingente von 15 Millionen Gulden entfällt auf die Einheit nach der früheren Scala 1 fl. 38,- kr., gegenwärtig 1 fl. 39 kr., demnach eine Differenz von blos 0,- kr. Zur Beseitigung eines jeden Missverständnisses bemerkt der Bericht, daß der in dem Berichte des Steuerreform-Ausschusses seinerzeit berechnete mindere Betrag von 1 fl. 33½,- kr. für die Steuereinheit infolge der Heranziehung der Einkommen von 400 bis 600 fl. sich ergab, während nach dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses die Steuerfreiheit bis über 600 fl. ausgesprochen wurde, wodurch sich natugemäß der auf die Steuereinheit entfallende Betrag erhöht.

Oesterreichischer Reichsrath.

361. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 22. März.

Das Ministerium des Innern beansprucht mittels Buschrift einen Nachtragskredit von 6000 fl. zur Bestellung von elf weiteren Thierärzten.

Die Spezialberathung über den Staatsvoranschlag wird fortgesetzt. Kapitel 9, Titel 9 bis 12, Cultus. Edler v. Pflügl (für) macht das herrschende Unterrichtssystem für die Zunahme der Verbrechen und die Vernachlässigung der Religion für den Verfall der guten Sitte verantwortlich. Der Priester sei zu schlecht gezahlt und die Standsapresse greife ihn, und damit den ganzen Stand, fortwährend an nach dem noch immer geltenden Wahlsprache: „Ecrasez l'infâme.“ Redner verlangt Freiheit für die Kirche und die Verwaltung ihrer Fonde. (Beifall rechts.)

Dr. Kronawetter (für) kritisiert das Vorgehen des Cultusministeriums, welches die Bildung neuer confessioneller Secten möglichst behindere. Noch mehr tadelst er die Amtsverwaltung des Ministeriums in Hinsicht des katholischen Religionsfondes. Derselbe sei dem Staat nun schon 58 Millionen schuldig, und die Regierung habe noch keine Zeit gefunden, ein die Verhältnisse des Fondes regelndes Gesetz auszuarbeiten. Er beantragt eine Resolution, daß dieser Gesetzentwurf noch im Jahre 1878 dem Hause vorgelegt werden solle, und eine zweite Resolution über die Einführung einer Cultussteuer in den Pfarrgemeinden. Die Resolutionen werden dem Budgetausschusse zugewiesen.

Szwedzicki (für) spricht für die Erhöhung der Congrua.

Dr. Ruz (gegen) beklagt den Mangel der Gesetze über die Regelung der Patronate und die Verwaltung der Kirchengemeinden. Er polemisiert gegen Pflügl und meint, daß, wenn die Kirche auf die Staats-

unterstützungen verzichten wollte, man ihr die Selbstverwaltung ihres Vermögens einräumen könnte. (Beifall links.)

Naumowicz (für) erörtert die Lage der rutherischen Geistlichkeit. Dr. Weigl (gegen) erörtert die Angelegenheit des päpstlichen Vicariates in Krakau und hofft, daß die Regierung baldigst die freie Wahl des Administrators vornehmen lassen werde.

Nach dem Schlussworte des Spezialreferenten Dr. Nodler wird Titel „Cultus“ unverändert angenommen, ebenso Titel „Hochschulen“ ohne Debatte.

Bei Titel 14, Mittelschulen, sprechen Graf Mieroszowski über den mangelhaften vaterländischen Geschichtsunterricht an den galizischen Schulen, und Dr. Ritter v. Forster gegen die allzustarke Überbürdung der Schüler, besonders an den unteren Klassen.

Auf Antrag des Dr. Ryger wird die Debatte geschlossen, worauf noch Dr. Fanderlik und Dr. Czerkawski als Generalredner und Dr. Eduard Suesch als Spezialreferent sprechen; der Titel 14 wird sodann unverändert angenommen.

Die nächste Sitzung findet Samstag den 23sten März statt.

362. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 23. März.

Die Spezialberathung über den Staatsvoranschlag wird fortgesetzt.

Edler von Pflügl bezeichnet die Neuschule als einen Bambyr, der dem Volke das Blut aussaugt. Er fragt, ob denn die Liberalen gar kein Herz für das Volk haben? (Gelächter.) Er tadelst die theuren Schulebauten, den achtjährigen Schulzwang und den interconfessionellen Charakter des Unterrichts, bittet das Haus, die Schule wieder confessionell zu machen, und stellt einen dieszüglichen Antrag, der dem Ausschusse zugewiesen wird.

Dr. Roser beantragt, die Regierung sei aufzufordern, mit Rücksicht auf die großen Erfolge der Schulsparkassen in England und Belgien die Errichtung solcher Anstalten in Oesterreich zu fördern. Wird ebenfalls dem Ausschusse zugewiesen.

Abg. Greuter, als gewählter Generalredner contra, kritisiert die Zustände der neuen Schule und polemisiert gegen Wildauer, der in der vorigestrichen Debatte ihm mit der Autorität der Regierung gedroht und dadurch auf seine Freiheit als Abgeordneter ein Attentat geübt habe.

Präsident Dr. Rechbauer erinnert den Redner daran, daß, wenn ein Attentat auf seine Freiheit als Abgeordneter stattgefunden hätte, er es abgewehrt haben würde.

Feuilleton.

Londoner Skizzen.

(Fortsetzung.)

c) Cabs und Omnibusse.

Ich habe alle Sorten von Einspännern, Droschen und Omnibusen gesehen, die in den continentalen Kulturstaten gebräuchlich sind, und an keiner etwas besonderes Eigenthümliches gefunden; man kann größtentheils dieselben eintheilen in Wagen, in denen man schlecht fährt, und in solche, in denen man mehr als fünf originell, wie der Engländer es selbst ist, und verhünen eine kurze Betrachtung. Zweispännige Lohnkutschen gibt es in London nicht, wenigstens haben dieselben keinen Standplatz und müssen, wenn man doch einer derselben bedarf, besonders bestellt werden. Ein ähnliches Fahrzeug, wie einen „fischen Wiener Fräter“, kennt man in London gar nicht, alle Welt benutzt die Cabs, jene Glücklichen ausgenommen, die ihre eigenen Equipagen besitzen. Ursprünglich hießen die Wiederküchen „Hackneycoaches“, doch ist dieser Ausdruck nicht mehr gebräuchlich, heutzutage sagt man im allgemeinen Cab, und unterscheidet zweierlei Sorten. Die eine Art ist der „Fourwheeler“ (vierrädrige), dieser unterscheidet sich fast gar nicht von unserem Einspänner und ist, wenn auch kein schönes, so doch ein sehr brauchbares Fahrzeug, in dem im Notfall auch fünf Personen Platz finden können.

Die zweite Art, der „Two-wheeler“ (zweirädrige), ist dagegen ein äußerst sonderbares Ding. Dieser Wagen ruht, wie schon der Name ausdrückt, auf zwei großen Rädern, und ist das Pferd in eine große Gabel eingespannt. Das Originellste dabei ist aber, daß der Kutscher hoch oben und rückwärts am Dach seinen Sitz aufgeschlagen hat, etwa da, wo bei uns der Bediente zu sitzen pflegt. Das Beifahrer führt in einem großen Bogen vom Pferde aus auf den Borderteil des Daches, wo es in einer kleinen Gabel ruht und von da in die Hände des Kutschers geht. Dieser hat das Pferd nicht ganz in seiner Macht, was sich sofort in den unsicheren, tänzelnden Bewegungen desselben bei jeder Wendung kundgibt. Die Kutscher aber sind äußerst geschickt und können sogar im dichtesten Wagengewirr wenden. Für den Fahrgäst sind diese „Two-wheeler“ sehr angenehm, sie haben den großen Vortheil, gar nicht zu stoßen, indem man wie in elastischen Federn ruht, und bieten außerdem eine ganz freie Aussicht. Namentlich dem Fremden, für den der Rücken des Kutschers doch keine interessante Merkwürdigkeit sein kann, sind diese Wagen sehr zu empfehlen, indem er von seinem Sitz aus alles Bemerkenswerthe sehr gut in Augenschein nehmen kann und doch, von unsichtbaren Händen geleitet, rasch den Ort seiner Bestimmung erreicht.

Zur Communication mit dem Kutscher ist in der Decke des Daches eine Klappe angebracht, und befinden sich außerdem im Innern des Wagens auf die sinnreichste Weise zusammenlegbare Fenster, die der Fahrgäst bei eintretendem Regen in kaum einer Minute umschlagen kann und dann gegen jedes Ungemach der Witterung vollkommen geschützt ist. Diese Wagen werden auch nach ihrem Erfinder „Hansom“ genannt,

obzwar in neuerer Zeit viele Abweichungen von der ursprünglichen Construction vorkommen; die Cabs stehen in breiten Straßen stets in der Mitte derselben und blos in schmäleren an den Trottoirs. Wenn diese „Hansom“ von den reichsten Leuten zu Geschäftsfahrten benutzt werden, so ist es dennoch ihnen sowohl als auch den „Fourwheelers“ nicht gestattet, in den Hydepark einzufahren; hier, wo sich die feinsten Welt ein Rendezvous gibt, wo die prachtvollsten Equipagen sowie die elegantesten Reiter und Reiterinnen zu sehen sind, würden die armen Cabs eine zu traurige Rolle spielen. Der Hydepark aber ist zur Sezon eines der glänzendsten Bilder englischer Prachtentfaltung, welches jedem Sterblichen zugängig ist.

Nachdem wir im Hydepark alle die englischen Schönheiten und den ausgefuchtesten Luxus hinlänglich bewundert haben, wenden wir uns wieder der City zu und warten mit dem Gefühl eines armen Teufels am Hydepark Corner auf einen Omnibus. Da es schon dunkel geworden ist, sehen wir in nebelgrauer Ferne ein kleines Ungeheuer, das langsam heranwandelt. Zuerst sieht man, wie bei den Schiffen am Meere, die Mastspitze des Hauptmaastes — hier den unvermeidlichen Zylinder des Omnibuskutschers, — etwas später erblickt man, dem Fock- und Besanmast vergleichbar, die Zylinder und Gestalten zweier Mitfahrenden, die neben dem Kutscher, aber auf niedrigeren Sitzen, Platz genommen, und in kurzer Zeit darauf ist das kleine Ungeheuer so weit in Schwere gekommen, daß man die ganze Form und Gestaltung wahrnehmen kann. In beinahe schwindender Höhe sitzt der Omnibuskutscher allein auf seinem Sitz wie eine thronende Majestät, sein Haupt bedeckt ohne Ausnahme stets ein

Greuter erklärt, daß er dem Präsidenten keinen Vorwurf machen wollte, und wendet sich neuerdings gegen Wildauer. Greuter schließt seine Rede mit den Worten: Wie Bismarck sagte, lieber gar keine Schulen, als Klosterschulen, so sagen die Tiroler: Lieber gar keine Schulen, als confessionslose Schulen. (Beifall rechts.)

Dr. Rüß, als Generalredner pro, weist nach, daß die neue Schule nicht confessionslos sei, sondern jeder Confession ihr Recht lasse und die Religion als obligaten Lehrgegenstand aufrecht erhalte. (Beifall links.)

Dr. v. Wildauer gibt eine Auflösung über sein Verhalten im Jahre 1861. Greuter erneuert seine Behauptung, worauf Wildauer die bestimmte Versicherung abgibt, daß er nie versprochen habe, für die Glaubenseinheit zu wirken.

Nachdem noch der Spezialreferent Dr. Eduard Süss das Schluswort geführt, wird bei der Abstimmung der Titel „Volksschulen“ angenommen; ebenso die Bedeckung nach einigen Bemerkungen des Abg. Ritter v. Kallir.

Der Staatsvoranschlag ist hiermit erledigt, und es wird zum Finanzgesetz übergegangen. Bei Art. 5 erklärt sich Dr. v. Hofer für eine Deckung des Deficits durch eine schwedende Schuld statt durch Rententitress; der betreffende Antrag wird jedoch nicht genügend unterstützt. Bei Art. 6 beantragt Freiherr v. Flutsch einen Zusatz, betreffend den für die Rarenta-Regulierung bewilligten Spezialkredit, der aber nach einigen Bemerkungen von Graf Bonda und Dr. Herbst abgelehnt wird. Zu Art. 9 sprechen noch v. Plener und v. Hofer, worauf das Finanzgesetz und der Staatsvoranschlag bei der Abstimmung in zweiter und dritter Lesung vollinhaltlich angenommen werden.

v. Proskowez und Genossen interpellierte die Regierung wegen der Maßregeln gegen die Einschleppung von Epidemien vom Kriegsschauplatze. Die nächste Sitzung findet Mittwoch, 27. März, statt.

Der Friedensvertrag von San Stefano.

Der authentische Wortlaut des russisch-türkischen Friedensvertrages liegt seit einigen Tagen vor. Er führt den Titel „Die Friedenspräliminarien von San Stefano“ und wurde am 21. d. M. in St. Petersburg offiziell verlautbart. Der wesentliche, zumtheil schon durch die vorangegangenen Analysen bekannte Inhalt desselben läßt sich wie folgt resumieren:

Art. 1. Montenegro erhält Nisic, Gacko, Podgorica und Antivari.

Art. 2. Montenegro wird unabhängig. Künftige Streitigkeiten unterliegen der schiedsrichterlichen Entscheidung Österreichs und Russlands.

Art. 3. Die neue serbische Grenze erstreckt sich bis Novibazar, Klein-Zwornik und Zafas; Serbisch-Adakale wird geschleift.

Art. 4. Die moselmanischen Landbesitzer in dem cedierten Lande erhalten ihren Besitz, welcher durch andere gepachtet und verwaltet wird.

Art. 5. Rumänien wird unabhängig; sein Recht auf eine Kriegsentschädigung wird anerkannt.

Art. 6. Bulgarien wird ein autonomes Fürstenthum mit tributärer christlicher Regierung und erhält eine Nationalmiliz. Seine Grenzen sind vor der Evakuierung Rumeliens durch eine russisch-türkische Spezialkommission festzustellen; sie erstrecken sich vom Karadagh zur Schwarzen Drina, zum See Beschid, zur Mün-

dung der Struma (Karassu), an der Seeküste bis Burgas, zum Rhodope-Gebirge und Kara-Balkan, zum Flusse Arda, nach Tschirmen nördlich und bis Hakim-Tabiaschi am Schwarzen Meere; von Mangalia südlich des Tultschaer Sandschakas zur Donau oberhalb von Rasgrad.

Art. 7. Der Fürst von Bulgarien wird vom Volke gewählt, von der Pforte bestätigt und bedarf der Genehmigung der Großmächte. Kein Mitglied der regierenden Dynastie der Großmächte ist wählbar. Eine Notabelnversammlung wird unter Aufsicht russischer und im Beisein türkischer Kommissäre die neue Landesorganisation gemäß jener der Donaufürstenthümer entwerfen. Die Einführung derselben wird während zweier Jahre durch einen russischen Kommissär überwacht. Nach dem ersten Jahre können im Falle eines Übereinkommens Spezialdelegierte der anderen Mächte dem Kommissär beigegeben werden.

Art. 8. Die türkischen Truppen verlassen Bulgarien; die dortigen Festungen werden geschleift. Das Kriegsmaterial und Staatseigenthum verbleibt der Türkei. Bis zur Formation der Nationalmiliz, voraussichtlich während zwei Jahren, verbleiben die russischen Truppen in Bulgarien. Art. 9. Die Höhe des bulgarischen Tributes ist später durch ein Uebereinkommen der Mächte festzustellen. Art. 10. Die Türkei ist berechtigt, die Straßen der Bulgarei mit bestimmten Restrictionen zu benützen. Art. 11. Die Verhältnisse des Landbesitzes der Moselmanen werden analog den hierüber für Serbien getroffenen Bestimmungen geordnet.

Art. 12. Die Donaufestungen werden geschleift. Die internationale Kommission der unteren Donau bleibt intact. Art. 13. Die Pforte stellt die Schiffbarkeit der Sulina mündung her.

Art. 14. In Bosnien und der Herzegowina werden Reformen eingeführt in Gemäßheit des Vorschlags der Mächte in der ersten Sitzung der Konstantinopler Konferenz, jedoch mit solchen Modifikationen, wie dieselben unter Österreich, der Türkei und Russland verabredet werden. Art. 15 betrifft die Besserung der Zustände auf Kreta, im Epirus und Thessalien. Art. 16 bezieht sich auf die Schutzmaßregeln der Türkei für Armenien gegen Kurden und Tscherkessen. Art. 17. Für die in den letzten Ereignissen compromittierten türkischen Unterthanen wird volle Amnestie gewährt. Art. 18. Die Türkei reguliert die persisch-türkische Grenze und zieht bezüglich Khotours die Ansicht der vermittelnden Mächte in Betracht.

Art. 19. Die Kriegsentschädigung beträgt 1410 Millionen Rubel. Davon werden für cedierte Territorien 1100 Millionen Rubel angerechnet. Cedierte wird das Sandschakat von Tultscha, wobei sich Russland das Recht des Austausches gegen den im Jahre 1856 cedierten Strich Becharabians vorbehält. Cedierte werden ferner Ardahan, Kars, Bajazid, Batum und das Land bis zur Kette des Soghanly-Dagh. Art. 20 betrifft die Abwicklung von streitigen Angelegenheiten russischer Unterthanen. Art. 21 enthält secundäre Bestimmungen bezüglich der Verhältnisse von Einwohnern in den cedierten Territorien. Art. 22 sichert den Mönchen vom Berge Athos und den russischen Pilgern Schutz zu. Art. 23 bestimmt, daß die früheren Verträge bezüglich des Handels &c. wieder hergestellt werden.

Art. 24. Der Bosporus und die Dardanellen bleiben in Friedenszeiten den Handelsschiffen offen. Art. 25. Die russischen Truppen evakuieren die europäische Türkei, Bulgarien ausgenommen, in drei Monaten, die asiatische Türkei in sechs Monaten nach der Herstellung des definitiven Friedens. Art. 26 enthält provisorische Bestimmungen bezüglich der Verwaltung der occupieden Territorien bis zu deren Räumung. Art. 27. Die Pforte verspricht, türkische Unterthanen wegen etwaiger Beziehungen zur russischen Armee nicht zu verfolgen. Art. 28 enthält Bestimmungen über die Freigabe der Kriegsgefangenen. Art. 29 bestimmt, daß die Ratifikationen der Friedenspräliminarien binnen 14 Tagen in St. Petersburg ausgetauscht werden sollen.

Tagesneuigkeiten.

(Teleki-Preis.) Am 20. d. M. hat die ungarische Akademie in Pest das Resultat der Concurrenz um den Teleki-Preis für Tragödien bekannt gegeben. Unter dreizehn eingereichten Stücken wird der Preis dem mindest schlechten „Tawora“ zuerkannt, falls der unbekannte Verfasser einwilligt, daß der betreffende Devisenbrief geöffnet und trotz des Tadels, den die Beurtheilungskommission über sein Drama ausspricht, sein Name veröffentlicht werde.

(Der Heldenmuth des Sultans.) Aus Konstantinopel wird der „Bohemia“ berichtet: „Vor zwei Wochen etwa litt der Beherrscher der Gläubigen an heftigen Zahnschmerzen und ließ einen französischen Zahnnarzt aus Peru rufen, der sich für die Notwendigkeit des Ausreisens aussprach. Der Sultan wünschte, es möge zuvor das Experiment an einem anderen in seiner Gegenwart gemacht werden, damit er sehe, ob es weh thue. Er ließ einen Schwarzen kommen, der ein ganz gesundes, blendend weißes Gebiß hatte. Diesem armen Teufel mußte nun der Zahnnarzt in Gegenwart

des Sultans einen kranken Zahnen ziehen. Die Operation vollzog sich unter Anwendung der Narke, ohne daß der Schwarze eine Miene verzog. Dieses Ergebnis ermutigte den Sultan, als eben Mahmud Damat Paşa in das Gemach eintrat. Da begehrte der Sultan, sein geliebter Schwager möge sich zuvor einen Zahnen nehmen lassen. Glücklicherweise war er im Besitz eines schadhaften und unterzog sich willig der Operation, ohne auch nur einen Laut von sich zu geben. Abermals stieg die Courage des Sultans. Er setzte sich nieder, und rasch schickte sich der Zahnnarzt an, die Extraction vorzunehmen; da sprang der Patient auf und verabschiedete den Arzt mit den Worten: „Es ist doch besser, wenn wir es auf morgen verschieben.“ Seit der Zeit hat er den Dentisten nicht mehr rufen lassen, obwohl er notorisch von starken Schmerzen gequält wird.“

(Handel mit Menschenhaaren in Frankreich.) In den Monaten April und Mai pflegen die Pariser Haarschneider alle Märkte, besonders in der Bretagne, Auvergne und der Normandie, zu besuchen. Dort sammeln sie jährlich über hunderttausend Kilogramm Haare, welche sie auf dem Kopfe mit 5 Francs das halbe Kilogramm bezahlen. Diese Haare, welche sonst ein Kapital von einer Million Francs repräsentieren, werden in Paris und den übrigen großen Städten mit 10 Francs das halbe Kilogramm bezahlt, sind also in den Magazinen schon auf das Doppelte gestiegen. Nachdem sie gereinigt worden, gelangen sie in die Hände der Haarkünstler, welche für das halbe Kilogramm 40 Francs zahlen, so daß das Kapital sich schon auf acht Millionen Francs erhöht. Nimmt man nun an, daß alle mindestens eine Million derselben, die im Durchschnitt mit 25 Francs berechnet, eine Summe von 25 Millionen Francs ergeben. Viele Haare werden jedoch zu werthvolleren Arbeiten verwendet, so daß die Eintragsmöglichkeit dieses Schachters eine ganz enorme ist.

(Heizung einer ganzen Stadt.) Das Experiment, Dampf zur Heizung für eine ganze Stadt zu liefern, ähnlich wie ganze Städte mit Leuchtgas verbrechen werden, ist in Buffalo, New York, gemacht worden und war, so weit versucht, von Erfolg gekrönt: durch eine von einem gemeinsamen Kesselhause ausgehende, drei Meilen lange Röhrenleitung wurden während des Winters 51 Gebäude, darunter ein großes Schulhaus, mit Dampf gespeist und in demselben eine behaglich warme Temperatur unterhalten.

(Passzwang in der Türkei.) Man schreibt aus Perse: Dieser Tage erschien hier eine Verordnung der Regierung, welche den Behörden eine genaue Beobachtung des Passreglements einschärfst. Da in Europa das Passwesen größtentheils abgeschafft ist und die bevorstehende höhere Jahreszeit die Zahl der Reisenden vermehren wird, so dürfte es für das Publikum in Europa von Interesse sein, zu erfahren, daß das besagte Reglement verfügt, daß jeder Reisende, welcher die Türkei zu besuchen gedenkt, sich mit einem Paß von seiner Heimatbehörde versehen und denselben bei der nächsten türkischen Gesandtschaft oder Konsularbehörde visieren lassen muß; ebenso muß jeder Reisende, welcher die Türkei verlassen will, sich von seiner Gesandtschaft oder von seinem Konsulat mit einem Paß versehen und denselben bei der türkischen Behörde visieren lassen. Die Kapitäne der Dampferlinien, welche Reisende von und nach der Türkei befördern, sind dafür verantwortlich, daß diese regelrechte Pässe haben.

Lokales.

Aus dem Gemeinderath.

Laibach, 22. März.

(Fortsetzung.)

GR. DR. Ritter v. Kaltenegger als Referent der vereinigten Sectionen fährt fort: Bezuglich der Einbeziehung des Gutes Tivoli in das Laibacher Stadtpomörium und dessen Ausscheidung aus der Steuergemeinde Schischka wurden bereits im Jahre 1868 Verhandlungen seitens der Stadtgemeinde Laibach geprägt. Dieselben blieben jedoch resultatlos, da sich in erster Linie die Steuergemeinde Schischka gegen die Ausscheidung wehrte und der Wunsch der Stadtgemeinde auch seitens des Landespräsidiums, der Finanzdirektion und des Landesausschusses kein Entgegenkommen fand. Nach dem Landesgesetz über die Bildung der Hauptgemeinden wird die Steuergemeinde Schischka der Gemeinde St. Veit zufallen. Da es doch möglich ist, daß das Gesetz über die Bildung der Hauptgemeinden in Wirklichkeit tritt, so wäre eben der jetzige Moment der richtige, die im Jahre 1868 angestrebt Einverleibung des Gutes Tivoli ins städtische Pomörium neuerlich zu versuchen, daher ich namens der Sectionen beantrage:

10.) der Magistrat werde beauftragt, die Frage der Erweiterung des Stadtpomöriums bis Tivoli in neuerliche Behandlung, wenn nötig mit Anträgen an den Gemeinderath zu bringen.

GR. Klun: Schon in der letzten Sitzung wurde der heute vorliegende Antrag der vereinigten Sectionen eingehend erörtert. Die Fragetheilt sich in zwei Momente. Der erste strebt den größtmöglichen Schutz der Littermannsallee an, der zweite betrifft den Kaufpreis.

Wit dem ersten Theile kann ich mich vollkommen einverstanden erklären, weil ich in diesem Tausch- und Verkaufsgeschäfte eine leidliche Garantie der Erhaltung der Lattermannsallee sehe. Der Verkaufspreis jedoch erscheint mir zu gering, und ich beantrage, denselben per Quadratmeter von 50 kr. auf einen Gulden zu erhöhen.

GR. Dr. Ahazhizh: Ich habe es versucht, mir die Documente, welche über die Errichtung der Lattermannsallee bestehen, zu verschaffen, leider ist mir dies bis jetzt nicht gelungen, doch ist es außer allem Zweifel, daß solche Documente bestehen, von denen das eine bestimmt, wie viele Klafter rechts- und linksseitiges Terrain vom Stocke eines jeden Baumes zum Gute Tivoli gehört. Bis zur Zeit, als die krainische Baugesellschaft das Terrain vom Herrn Malitsch kaufte, waren daselbst auch Grenzsteine eingegraben, welche sich jedoch jetzt nicht mehr dort befinden. Zur Zeit, als die Lattermannsallee gepflanzt wurde, war das umliegende Terrain eine Schottergrube und erst durch Auffüllung von Lehm und anderen Dingen seitens der Bürger Laibachs wurde letztere wieder in Ufer- und Wiesengrund verwandelt. Daß ein Weg längs der Allee bestanden hat, ist gewiß, wie jedoch die ehemalige Schottergrube an Herrn Malitsch' Vater gelangte, ist documentarisch nicht ersichtlich. Die vorliegende Angelegenheit interessiert die Bevölkerung Laibachs in hervorragender Weise, und kürzlich waren zwei Stadtbewohner bei mir, welche mir eröffneten, sie wollen sich mit einer Petition an den öblichen Gemeinderath wenden, derselbe möge alles, was in seiner Macht steht, zum Schutze der Lattermannsallee, dieser Perle Laibachs, thun. Man hat im Publikum — vielleicht nicht mit Unrecht — Angst, daß die herrliche Aussicht durch Aufführung von Seitenwänden verbaut und so für immer vernichtet werden könnte. Der herrliche Vorzug der Lattermannsallee, den dieselbe vor allen Promenaden anderer Städte voraus hat, ist eben so, daß, wenn man zum ersten Baumpaare tritt, die gegenüber jener in der Stadt wechselt und man natürlich gesunde, frische Luft einathmet.

Lassen Sie, meine Herren, selbst auf 30 Meter Entfernung Gebäude welcher Art immer aufführen, so ist es mit der freien Luftströmung vorüber. Ist die Allee einmal von einer Seite verbaut, so wird sie es bald auch von der zweiten Seite sein und ihre Herrlichkeit geht zu Ende. Nach all diesen Erwägungen muß ich bei meinem neulich fixierten Standpunkte verharren; ich kann nicht für die Abtretung dieses Terrains stimmen, ehe dasselbe nicht exkatastriert ist, am allerwenigsten aber für einen Verkauf um einen so billigen Preis. Und dann fragt es sich auch, wie es mit der Kanalierung steht. Wer wird diese ausführen, oder soll sich, wenn das Bauterrain erhöht wird, das Wasser knapp an der Allee stauen und in den Sommermonaten den Spaziergänger gleich beim Eintritte in die Allee mit odiosen Gerüchen begrüßen? Sollen wir den Kanal bauen, nun dann wird das Geld, das wir für den verkauften Grund bekommen, lange genügen, um denselben herzustellen. Ich bin gewiß nicht derjenige, welcher der krainischen Baugesellschaft um jeden Preis opponieren will, weil ich eben in der inneren Stadt Besitzer bin, allein ich glaube, daß das zu bebauende Terrain nächst der Lattermannsallee das unglücklichste gewählte ist und bleibt. Ich muß daher gegen sämtliche Anträge der vereinigten Sectionen stimmen.

GR. Bürger: Meine Herren! Wir haben heute eine Unterlassungsfürde gut zu machen, nämlich die, daß wir es zur rechten Zeit versäumt haben, das heute in Frage stehende Terrain um billiges Geld zu erwerben. Herren des Grundes sind wir also nicht, einen Bau zu untersagen, haben wir demgemäß kein Recht,

so kann unsere Aufgabe somit nur darin liegen, den bestehenden Uebelstand zu beseitigen, so gut es eben geht, und da muß ich erklären, daß mir die Anträge der vereinigten Sectionen hiezu ganz geeignet erscheinen.

Wir bekommen neben der Allee einen Streifen Terrain, und die Existenz der ersten, welche mir sowie jedem Stadtbewohner sehr am Herzen liegt, ist gesichert. Das Opfer, welches wir dieser Sicherung entgegenbringen, ist kein bedeutendes, und wir müssen dasselbe bringen, um etwas zu sanieren, was wir seinerzeit versäumt haben, um so die schönste Zierde unserer Stadt zu erhalten. Den Anschauungen meines geehrten Herrn Vorredners gegenüber bemerkte ich nur, daß wir nach einer Reihe von Prozessen, deren Ausgang sehr unsicher ist, schließlich doch dazu kommen könnten, daß uns durch eine Mauer die ganze Aussicht verdeckt wird.

GR. Dr. Suppan: In der letzten Gemeindeversammlung war ich mit den Sectionsanträgen aus dem Grunde nicht einverstanden, weil in denselben der Hauptzweck, nämlich der Bestand der Unnehmlichkeit der Lattermannsallee, nicht genügend gesichert war. Ich kann mich eben nur in diesem Falle entschließen, Opfer zu bringen. Heute nun steht die ganze Sache anders; die Sicherheit ist gewährt, und ich muß mich entschließen, für die Anträge der vereinigten Sectionen einzustimmen. Die Anschauung des Herrn GR. Alum, daß sich die Frage in zwei Abschnitte, nämlich in den Verkauf überhaupt und in den Preis dafür sondern ließe, theile ich nicht, da eben der Verkauf den fixierten Preis be-

dingt, so daß die Anträge in beiden Theilen entweder angenommen oder abgelehnt werden müssen. Die Anrainer, nämlich die krainische Baugesellschaft und Herr Emerich Mayer, können auf ihrem Grund bauen so hoch und so weit, als es ihnen gefällig ist, da ihnen die Gemeinde Schischka dies nicht verwehren wird. Sie können also knapp an der Allee eine hohe Mauer aufführen, wodurch die Aussicht, das größte Vergnügen, benommen und die Allee wertlos wäre. Wenn wir glauben, auf die Exkatastrierung des Besitzes in Tivoli warten zu sollen, so entsteht die Frage, wann wird dies zu stande kommen, und ob die Anrainer auf diesen Moment mit dem Bau warten werden? Wenn der Herr GR. Alum ferner meint, der Verkaufspreis sei mit 50 kr. per Quadratmeter zu gering berechnet, so ist zu bedenken, daß wir ja im Tauschwege 450 Quadratmeter erhalten, welche die Baugesellschaft mit 15 fl. per Quadratmeter bezahlt hat. Weiter übernehmen die anrainenden Besitzer eine Reihe von lästigen Servituten, welche sicherlich den Werth der Realitäten erniedrigen, da sich jedermann scheut, mit zahlreichen Servituten belastete Realitäten anzulaufen. Die Vertreter der anrainenden Besitzer waren in der letzten Sitzung der vereinigten Sectionen sehr schwer zur Annahme der in den Sectionsanträgen enthaltenen Bedingungen zu bewegen, und sie wollten nahezu schon das ganze Geschäft rückgängig machen. Ich zweifle daher, daß sich günstigere Resultate werden erzielen lassen. Was die vom Herrn GR. Dr. Ahazhizh vorgebrachten Bemerkungen betrifft, daß angeblich Documente bestehen, welche den Bestand der Allee sichern, so ist mir betreffs der Allee überhaupt nur ein einziges Document bekannt, nämlich der Bericht über die Pflanzung und Erhaltung derselben, und ich glaube kaum, daß Herr Dr. Ahazhizh im stande sein wird, andere aufzufinden. Und zudem, was soll aus Verhältnissen, die vor 70 bis 50 Jahren möglicherweise bestanden haben, abzuleiten sein? Es ist gewiß besser, wenn wir dafür sorgen, daß die anrainenden Besitzer solche Beschränkungen übernehmen, welche die Annehmlichkeit der Allee dauernd und präzise sicherstellen. Eine Petition seitens der Bürger in dieser Angelegenheit ist ganz unnöthwendig. Der Gemeinderath ist aus eigenem Antriebe bestrebt, die Allee vor der Vernichtung zu bewahren, und am besten werden Sie für die Allee sorgen, wenn Sie die Sectionsanträge annehmen. Der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechend, beantrage ich, die Abstimmung über die Sectionsanträge namentlich vorzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Erinnerungsfeier.) Zur Erinnerung an die Schlacht von Novara fand Samstag abends im Glassalon der Kasino-Restauracion eine vom Offizierscorps des Infanterieregiments Erzherzog Leopold Nr. 53 veranstaltete Offiziers-Soirée statt.

— (Laibach in Schnee!) Der winterliche Witterungsumschlag, den wir in Laibach in den Frühjahrsmonaten schier alljährlich erleben, ist auch heuer nicht ausgeblieben. Glücklicherweise hat sich derselbe diesmal früher als sonst eingestellt, zu einer Zeit, wo er außer dem unvermeidlichen pèle-mêle in den Straßen keine weiteren Unannehmlichkeiten und Schäden anrichten konnte. Ersteres hat er uns allerdings in reichlichstem Maße beschert. Während wir uns — durch das laumilde Wetter der letzten Wochen verlockt — allmälig schon in den veritabeln Frühling hineingedacht hatten, fing es Sonntag um 8 Uhr morgens unter Begleitung von mehreren Donnerschlägen plötzlich so lustig und großstödig zu schneien an, daß Laibach auf Ja und Nein unter einer dichten, fast halbmeterhohen Schneedecke lag. Hoffentlich bleibt dieser späte Gast nicht allzu lange in unseren Straßen liegen!

— (Verleihung.) In der letzten geheimen Sitzung des Laibacher Gemeinderathes wurde die mit einem Jahresgehalte von 400 fl. dotierte Stelle eines Magistratsprakticanten, um welche sich 29 Competenten beworben hatten, dem Herrn Franz Bradaška verliehen.

— (Benefiz-Vorstellung.) Heute findet die Benefizvorstellung des Hrl. Huemer statt, welches in der einen Piece, im „Pensionat“, aufzutreten wird. Die nunmehr schon die zweite Saison hier mit Fleiß und Erfolg thätige Benefiziantin kann mit Recht den Anspruch auf ein recht volles Haus erheben.

— (Ueber vielseitiges Verlangen) haben sich die beiden in unserer Stadt weilenden Künstler, die Herren Jules de Swert und Alfred Grünfeld, entschlossen, noch ein zweites, unwiderruflich letztes Konzert zu veranstalten. Dasselbe findet heute um 7 Uhr abends im landschaftlichen Redoutensaale statt. Nach dem vom künstlerischen Standpunkte aus geradezu sensationellen Erfolge, den die beiden Konzertanten in ihrem ersten Konzerte erzielt haben, dürfte diese Nachricht gewiß freudigst begrüßt werden, und sind wir überzeugt, daß kein Kunstfreund unserer Stadt die Gelegenheit vorübergehen lassen wird, sich einen in Laibach so seltenen Kunstgenuss zu verschaffen, zwei Meister von so hervorragender Bedeutung zu hören. Wir können in Übereinstimmung mit unserem verehrten Musikreferenten, auf dessen unten folgende kritische Besprechung des ersten Konzertes wir hiermit verweisen, nur constatieren, daß wir uns im Laibacher Konzertsaale eines ähnlichen, auch von der in musikalischer Hinsicht nicht sachmännisch gebil-

deten Hörerschaft einmütig gespendeten begeisterten Beifalles bisher nicht entsinnen können, wie des den Herren de Swert und Grünfeld zugehörenden.

— Das bis auf eine, über mehrseitigen Wunsch zur Wiederholung gelangende Rummel durchwegs neue Programm des heutigen Konzertes umfaßt folgende Piecen: 1.) Rubinstein: Sonate für Pianoforte und Violoncello, vorgetragen von beiden Konzertanten; 2.) J. de Swert: Konzert C-moll, vorgetragen von J. de Swert; 3. a) Bach: „Präludium und Gigue“, b) Grünfeld: „Mazurka“, c) Rubinstein: „Valje“, d) Kullak: „Octaven-Etude“, vorgetragen von A. Grünfeld; 4. a) Bach: „Air“ b) Bach: „Gavotte et Musette“, c) Servais: „Andante religioso“ (auf Wunsch), vorgetragen von J. de Swert; 5.) Improvisation über Themen aus „Lohengrin“ und „Tannhäuser“, vorgetragen von A. Grünfeld. — Cerclejze 1 fl. 50 kr., Parterre- oder Galleriejze 1 fl. und Entrée à 70 kr. sind bei Herrn Karinger und abends an der Kasse zu haben.

— (Konzert Swert-Grünfeld.) Das am Samstag Abend im hiesigen Redoutensaale von den Herren Jules de Swert (Violoncello) und Alfred Grünfeld (Piano) veranstaltete Konzert gestaltete sich zu einem in Laibach nur selten erlebten Triumph, welcher beiden Künstlern von dem leider zwar nicht zahlreichen, aber in seinem Enthusiasmus sich von Nummer zu Nummer steigernden Publikum bereitet wurde. Herr de Swert ist ein Meister ersten Ranges auf seinem Instrumente; nebst einer glänzenden Technik, die sich vor allem in scheinbar mühselos Wiedergeben der gewagtesten Kunstgriffe (Doppelgriffe, Octavengänge u. s. w.) manifestiert; nebst der Sicherheit, Reinheit und Eleganz des Spiels und dem geläuterten Geschmacke, welcher jeder Manieriertheit fremd bleibt, ist es der weiche, elegische Ton, der die Hörer an den Vortrag fesselt, und das herrliche Portamento, welches in den gesanglichen Stellen uns so tief zu Herzen geht. Die Mendelssohn'schen Variationen zeigten uns den gewieften Künstler auf dem Gebiete der klassischen Musik, die „Serenade“ (de Swert) und das „Andante religioso“ (Servais) den Sänger auf dem Cello, die „Vestocq-Phantasie“ (Servais) und „All' Ungharese“ (Schubert-Swert), sowie die über das raschlose Beifallsstürmen zugegebene „Gavotte“ und „Musette“ von Bach, den Virtuosen, der mit sicherer, nie verhangender Hand und mit genialer Kühnheit das Schwierigste spielend behält. Des Beifalls noch jeder Nummer war kein Ende; ein solcher äußerer Erfolg gehört in unseren Mauern wol zu den größten Seltenheiten. — Herr Alfred Grünfeld führte sich gleich in den Mendelssohn'schen Variationen, die er mit Herrn de Swert spielte, als vollendeten Meister auf dem Piano ein, doch steigerte sich der stürmische Beifall in den folgenden Nummern zu einer geradezu enthusiastischen Ovation, als der Künstler Gelegenheit fand, alle Schönheiten seines eminent virtuosen Spiels zur Geltung zu bringen. Sein Spiel ist glänzend in der weitesten Bedeutung des Wortes; das Graziose, Gesangliche, das poetisch Duftende der Composition weiß er ebenso bezaubernd zu malen, wie das Kühne und Gewaltige, wenn er mit voller Kraft durch die Reihe der Tasten dahinstürmt, ein wild wogendes Meer von Tönen aufzuhängen, und dabei doch der beherrschende Meister derselben, die auf sein Geheiz vom wildesten Aufschäumen zur Ruhe einer Mondscheinacht zurückkehren. Für die Kraft und die Zartheit, den Sturm und die Ruhe, für alles findet er in seinem wunderbaren Anschlage den richtigen Ausdruck, und zu alledem besitzt er eine Vollendung der Technik, wie wir sie noch nie gehört haben. Herr Grünfeld ist ein Klavierspieler, für den es keine Schwierigkeit mehr gibt, ein Virtuose im eminentesten Sinne des Wortes. Er spielt das „Andante“ in F-dur von Beethoven wundervoll zart und innig, ferner die Bach'sche „Gavotte“ (übrigens im rascheren Tempo, als wir sie bisher gehört), die „Gavotte“ von Silas, die F-moll „Nocturne“ von Chopin, „Gretchen am Spinnrade“ von Schubert-Liszt, Kullaks „Wilde verwiegene Jagd“ und Schubert-Liszt's „Militärmarsch“. — alle genannten Nummern in glänzendster Weise. Das Publikum wurde nicht müde, den Meister zu rufen, und es war bezeichnend für den Erfolg des Künstlers, daß nach Schluss des Programmes, wo sonst stets die Flucht nach der Toilette beginnt, niemand Wiene mache, den Saal zu verlassen, und dies erst geschah, als Herr Grünfeld eine Improvisation über Schubert'sche Lieder als Voreinlage gespielt hatte, mit welcher er den früheren Erfolg womöglich noch überbot.

— (Spenden.) Der löbliche Verwaltungsrath der krainischen Escomptegegesellschaft hat für die Laibacher Volkstüche den Betrag von 15 fl. und für den krainischen Schulpfennig den Betrag von 10 fl. gespendet.

— (Zimmerfeuer.) Vorgestern um 1 Uhr nachts entzündeten sich in den Dachzimmern des Hauses „zum bayerischen Hof“ in Laibach durch unvorsichtig abgelagerte glühende Asche die Trambäume. Das Feuer wurde jedoch rasch bemerkt und durch die Hausbewohner gelöscht.

— (Krainische Escomptegegesellschaft.) Der nächste Coupon der krainischen Escomptegegesellschaft in Laibach wird am 1. April d. J. mit 6 fl. eingelöst. Aus dem bei der jüngst abgehaltenen Generalversammlung vorgetragenen Geschäftsberichte ist ersichtlich, daß das Jahr 1877 für die genannte Gesellschaft ein außer-

ordentlich günstiges war und zugleich beweist, eine wie rege und umfassende Entwicklung der Geschäftsbetrieb derselben genommen hat. Die Gesamt-Kassenbewegung im Jahre 1877 betrug 15.049.142 fl. 52 kr., und zwar an Eingang 7.527.957 fl. 88 kr., an Ausgang 7 Millionen 521.184 fl. 64 kr. Die Gesellschaft erzielte im Jahre 1877 einen Reingewinn von 24.634 fl. 6 kr. und ist auf Grund dessen in der angenehmen Lage, ihren Actionären eine 15percentige Dividende auszuzahlen; überdies wurde dem Reservefonds der Actionäre noch ein Betrag von 11.812 fl. 12 kr. und jenem der Kreditinhaber ein Betrag von 1000 fl. zugeführt. Die statutengemäß zum Austritte bestimmten Mitglieder des Verwaltungsrathes, die Herren Martin Hotschewar, Valentin Beschof und Peter Kosler wurden als solche wieder gewählt.

—g. (Theater.) Am vorigen Samstag hat die erste Aufführung der Operette "Jeanne, Jeannette, Jeanneton" vor einem gut besuchten Hause stattgefunden. Die Aufnahme, die derselben zutheil wurde, ist gerade keine ablehnende und auch keine besonders günstige gewesen, wir wären aber in Verlegenheit, zu antworten, wenn man uns nach den Gründen dieser Thatsache fragen würde. Seit einer Woche ist es an allen Straßenenden Laibachs zu lesen, was für Riesenerfolge die Operette in Berlin erzielte, und auch in Wien hat sie den maßgebenden Journalstimmen zufolge mindestens einen succès d'estime erreicht. Überall wird das von Clairville und Delacour herrührende Libretto, das thatsächlich über manches Aehnliche weit erhaben ist, ebenso gerühmt, wie die leichte, heitere Musik, welcher man allerdings die Eigenschaft der Originalität am wenigsten wied nachsagen können. Der Compositeur P. Lacome — ein neuer Name, wie uns scheint — hat einige Nummern geschaffen, die ihm alle Ehre machen und die auch bei uns nicht nur bald populär, sondern um so beliebter sein werden, wenn man sie öfter gehört haben wird. Mit besonderem Beifall wurde schon bei der ersten Vorstellung aufgenommen das Lied des Marquis im ersten Act und die Frauenterzette, welche von Herrn Mailler, beziehungsweise den Damen Fritsche, Huemer und Sippe mit vollendet Præcision vorgetragen wurden. Herr Patel, welcher als "Briolet" eine ihm nicht gut sitzende Partie — sie erfordert eigentlich einen Komiker — durchzuführen hatte, zog sich sehr gut aus der Affaire. Einige hübsche Chöre wurden gut gebracht, und überhaupt haben wir am Ensemble nichts auszusetzen, es wäre denn, daß wir den bescheidenen Wunsch nach einigen Kürzungen in der Prosa — natürlich erfolglos, weil er von uns ausgeht — aussprechen.

— (Erstochen.) Aus Sagor theilt man uns unterm 23. d. M. nachstehenden Vorfall mit: „Am Republik nächst Sagor kam es am Josefitage, den 19. d. M., in der Nähe des Birthshauses Dergan zwischen zwei Gendarmen Th. K. und J. K. und dem 25jährigen ledigen Bergmann Josef Praschniker zu einem Handgemenge. Der Bergmann widerholte sich, infolge dessen die Gendarmen von ihrer Waffe Gebrauch machten und ersterem mehrere Stiche in die Weichgegend beibrachten, die am nächsten Tage den Tod Praschnikers herbeiführten.“ — Die näheren Details sowie die eigentliche Veranlassung dieser Affaire wurden uns nicht mitgetheilt.

— (Im Wagon gestorben.) Wie man der Grazer „Tagespost“ schreibt, ist am 21. d. M. nachmittags ein russischer Offizier, welcher in Wien den Eisenpostzug der Südbahn in Begleitung seiner Familie bestiegen hatte, um nach Italien zu reisen, während der Fahrt über den Semmering im Coupe plötzlich verschieden. Die Leiche wurde in Mürzzuschlag auswaggoniert.

— (Landwirtschaftliches Versuchswesen.) Graf Karl May v. Seilern, welcher im Manzischen Verlage in Wien bereits ein kleines Schriftchen über den höheren landwirtschaftlichen Unterricht erscheinen ließ, hat diesem Schriftchen im gleichen Verlage ein anderes über „Das landwirtschaftliche Versuchswesen“ folgen lassen. Der Zweck ist die Anregung zu eingehender

Discussion über diese Frage, und wir hoffen, daß der selbe erreicht werde.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Berlin, 25. März. Graf Stolberg nahm die Stellvertretung des Reichskanzlers und die Vizepräsidentschaft im preußischen Staatsministerium an. — Die „Kord. Allg. Zeitung“ schreibt Angesichts der Sachlage, das Zustandekommen des Kongresses biete kaum eine Aussicht, doch sei ein englisch-russischer Krieg deshalb noch nicht notwendig.

London, 25. März. „Reuters Bureau“ meldet aus Konstantinopel, 24. März: Reouf und Osman Pascha sind hier eingetroffen. Graf Zichy verschob wegen der kritischen Lage seinen Urlaub. Der Zar verwarf die von Reouf Pascha verlangten Concessionen nicht absolut, stellte jedoch die Bedingung einer Allianz mit der Türkei. Eine mächtige türkische Partei ist gegen diese Allianz, dagegen bereit, im Falle eines Krieges mit England zu gehen. Bei einem Kriege mit England würde Russland von der Türkei entweder den Abschluß einer Allianz oder die Entwaffnung verlangen. — „Times“ sagen, Derby fragte an, ob die Übereinstimmung der Friedenspräliminarien an die Mächte als Äquivalent der Unterbreitung derselben an den Kongress anzusehen sei? Russland verneinte dies und lehnte somit einige Bedingungen zur Beschickung des Kongresses durch England ab.

Petersburg, 25. März. Die Meldung, daß Russland von England die Zurückziehung seiner Flotte aus dem Marmara-Meere verlangte, ist verfrüht. Ignatief ist nach Wien abgereist.

Athen, 25. März. Admiral Hornby entsandte ein Panzerschiff nach Olympos zur Verhütung von Grausamkeiten und zur Unterstützung der Familien. Hobart Pascha versperrte den Insurgenten alle Ausgänge, um sie auszuholen.

Wien, 25. März. Die „Mont.-Rev.“ schreibt: Eine Ausgleichung der bezüglich des Kongresses zwischen England und Russland schwebenden Differenzen ist auch nach den neuesten Nachrichten nicht zu verzeichnen. Es ist daher auch unmöglich, ein Urtheil über das Zustandekommen des Kongresses zu fällen, obgleich die Hoffnungen, daß der englisch-russische Streit, wenn die Formfrage nicht etwa anderseits als Vorwand benötigt wird, sich begleichen lassen werde, nicht aufgegeben sind.

Wien, 25. März. Wie der „Corr. générale“ aus Bukarest gemeldet wird, steht dort eine Ministerkrise bevor, zu welcher Fürst Carol den Anstoß gab.

Leipzig, 23. März. Der Herausgeber der „Gartenlaube“, Ernst Keil, ist gestorben.

London, 23. März. Wie aus Berlin gemeldet wird, wurde die Antwort Russlands auf das Verlangen Englands nicht befriedigend gefunden. Die englische Regierung informierte hiervon sofort die Kaiserliche Regierung in Berlin. Es wird versichert, daß Bismarck und Andrássy eifrigst vermittelten. Man glaubt jedoch, Russland sei entschlossen, auf zwei vonseiten Englands bestrittenen Punkten beharrn zu wollen, nämlich daß weder die Abtretung Becharabiens noch jene Armeniens auf dem Kongresse unter dem Gesichtspunkte discutierbar sei, daß deren Sanction durch die Mächte notwendig wäre. Die erstere werde vom Zaren als ein Ehrenpunkt, die letztere als eine nur zwischen der Türkei und Russland zu regelnde Sache betrachtet.

St. Petersburg, 23. März (Mont.-Rev.) Das Original des Friedensvertrags von San Stefano ist auf Pergament mit goldener Tinte geschrieben worden.

Bukarest, 23. März. Die in Petersburg verbreiteten Gerüchte über den Ausbruch von Unruhen in Bukarest werden entschieden dementiert. Bratiano durfte zum Kongresse gehen. Die Typhusepidemie beginnt Bukarest zu verheeren.

Börsenbericht. Wien, 22. März. (1 Uhr.) Die Börse war im höchsten Grade geschäftsfrei.

	Geld	Ware
Papierrente	62.45	62.50
Silberrente	66.30	66.45
Goldrente	74.10	74.20
Vöfe, 1839	318—	320—
" 1854	107.50	108—
" 1860	111.25	111.75
" 1860 (Fünftel)	119.50	119.75
" 1864	135.50	136—
Ung. Prämien-Anl.	77.25	77.50
Kredit-L.	163—	163.50
Rudolfs-L.	13.50	14—
Prämienanl. der Stadt Wien	92.80	93—
Donau-Regulierungs-Vöfe	103.75	104.25
Domänen-Pfundbriefe	141—	142—
Oesterreichische Schapscheine	100—	100.20
Ung. Operg. Goldrente	88.90	89—
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.50	98.75
Ung. Schatzbonds vom 1. 1874	110.75	111.25
Unlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	96.25	96.75

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Böhmen	102.50	—
Riederösterreich	104—	104.50

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 62.45 bis 62.50. Silberrente 66.30 bis 66.40. Goldrente 74.10 bis 74.15. Kredit 232— bis 232.25. Anglo 100.75 bis 101.25. Bauden 119.30 bis 119.45. Napoleons 9.54 bis 9.54%. Silber 105.30 bis 105.40.

Konstantinopel, 23. März. Die Russen stellen alle Vorbereitungen zur Einschiffung in San Stefano ein. In Adrianopel wütet unter den Russen der Typhus. Hobart Pascha soll nach Prevesa gehen und in den dortigen Gewässern kreuzen.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 23. März.

Papier-Rente 62.25. — Silber-Rente 66.15. — Gold-Rente 73.90. — 1860er Staats-Anlehen 111.25. — Bank-Aktionen 79.5. — Kredit-Aktionen 231.50. — London 119.65. — Silber 105.15. — R. t. Rück-Zufallen 5.62. — 20-Franken-Stücke 9.56. — 100 Reichsmark 58.80.

Lottoziehung vom 23. März:

Triest: 44 33 17 35 51.

Linz: 55 51 2 79 35.

Theater.

Heute (gerader Tag) zum Vortheile der Schauspielerin und Sängerin Rosa Huemer: Das Pensionat. Komische Oper in 2 Acten von Franz von Suppé. — Badekuren. Lustspiel in 1 Aufzuge von Puffly.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Wetter	Zeit	Beschreibung	Barometerstand in Millimetern auf 6 Uhr verab.	Zustand	Gezeit	Windrichtung	Windstärke	Regen	Wetter für den 24. Februar
23.	7 U. M.	728.44	+ 6.8	SW. schwach					10.00
23.	2 R.	725.32	+ 8.0	SW. heftig				bewölkt	Regen
23.	9 Ab.	721.67	+ 8.6	SW. schwach				bewölkt	
24.	7 U. M.	720.51	+ 2.0	NRW. mäßig.					44.70
24.	2 R.	721.92	+ 3.4	NRW. schw.				Schnee	Schne
24.	9 Ab.	723.80	0.0	NRW. schwach				Schnee	
25.	7 U. M.	724.60	- 0.6	SW. schwach				Schnee	2.70
25.	2 R.	724.94	+ 3.7	SW. schwach				bewölkt	
25.	9 Ab.	725.60	+ 0.6	windstill				bewölkt	

Den 23. trübe, unfreudlich, abwechselnd Regen, windig. Den 24. Schneefall seit 9 Uhr vormittags mit geringer Unterbrechung den ganzen Tag; vormittags einmaliger Donner vernehmbar. Den 25. spärlicher Schneefall, in sehr lockeren Flocken; die Schneedecke 29 Centimeter hoch. Das Tagesmittel der Wärme am 23. + 7.8°, am 24. + 1.8°, am 25. + 1.2°; beziehungsweise um 3.3° über, 3.6° und 3.9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

Bon allen Krankheiten, welche die Statistik der Sterbefälle bereichern, ist die Lungenschwindsucht, welche täglich taufend dahin rafft und am häufigsten Trauer in die Familien einleitet lässt, die gewöhnlichste.

Zuerst in Brüssel angestellte und später fast überall wiederholte Experimente haben dargethan, daß der Theer, ein harthaltiges Produkt der Tanne, auf alle mit der Schwindsucht und Bronchitis behaftete den wohlthätigsten und günstigsten Einfluß ausübt.

Die beste Anwendung des Theers geschieht in Form von Kapseln, und sind die Guyotschen Theerkapseln ein populäres Heilmittel gegen die obigen Krankheiten geworden. Die gewöhnliche Dosis besteht in zwei oder drei Kapseln zu jeder Mahlzeit und macht sich darauf eine fast augenblickliche Linderung in dem Zustande der Kranken fühlbar.

Zur Vermeidung der zahlreichen Nachahmungen ist genau darauf zu achten, daß die Etiquette der Flacons die Unterchrift des Herrn Guyot in dreifarbigem Druck trägt.

Depot in Laibach bei G. Piccoli, Apotheker.

Für die Beweise herzlicher Theilnahme sowie für die zahlreiche Beteiligung beim Leichenbegängnis des Fräuleins

Ernestine Wepustek

sprechen den Rudolfswerther Bürgern und insbesondere den Damen Rudolfswerths den innigsten Dank aus

Franziska Wepustek,
Mutter.

Amalie Wepustek,
Schwester.

Rudolfswerth, 22. März 1878.

	Geld	Ware	Devisen
Öesterl. Nordwest-Bahn	88.75	89.—	
Siebenbürger Bahn	64.90	65.10	
Staatsbahn 1. Em.	155—	155.30	
Südbahn à 3%	112.25	112.50	
	94—	94.25	
Südbahn, Bons	—	—	
			Devisen.
Auf deutsche Pläne	58.15	58.30	
London, kurze Sicht	119.30	119.45	
London, lange Sicht	119.30	119.45	
Paris	47.45	47.50	
			Geldsorten.
Dukaten	5 fl. 60	tr. 5 fl. 62	
Nap			